

KINDER- UND JUGENDMEDIZIN AKTUELL. Lauflernwagen, Wippe oder Gehschule

# Was ein Kind im ersten Lebensjahr braucht

In einer altersentsprechenden Umgebung kann es sich mit Neuem auseinandersetzen.

**BREGENZ** Eine wichtige Basis für Entwicklung ist, dass sich ein Baby wohlfühlen kann. Einerseits durch die Zugewandtheit und Nähe der Eltern, andererseits lernt es durch das Angebot einer altersentsprechenden Umgebung, sich sicher und vertrauensvoll mit Neuem auseinanderzusetzen.

**Wie gestalte ich einen angenehmen Platz für einen Säugling?** In den ersten Wochen muss sich ein Baby zunächst an das Leben in dieser Welt anpassen. Es lernt seine eigenen Bewegungen kennen und muss unzählige Reize verarbeiten. Licht, Geräusche, Gerüche und das tägliche Berührt-Werden sind zum einen spannend für das Baby, zum anderen kann es auch rasch zu viel werden. Im Stubenwagen fühlen sich viele Babys in der ersten Zeit sehr wohl. Man kann auch mit einem Stillkissen in einer Gehschule einen angenehm begrenzten Platz schaffen. Wichtig ist eine flache, nicht allzu weiche Unterlage ohne Kopfkissen, damit das Kind in Ruhe herumschauen oder seine Hände entdecken kann.

**Eignet sich die Wippe, damit ein Kind seine Umgebung beobachten kann?** Tatsächlich zeigen manche Babys nach einigen Wochen, dass sie nicht mehr ausschließlich auf dem Rücken

**Sigrid Müller, Physiotherapeutin, aks gesundheit, Kinderdienste Bregenz**



Für die Entwicklung eines Babys ist es wichtig, dass es sich rundum wohlfühlt.

SHUTTERSTOCK

liegen wollen. In der Wippe können Kinder aber nicht lernen, wie es geht, sich selber zur Seite oder auf den Bauch zu drehen. Kennt ein Kind keine Wippe, wird es Versuche starten, sich

selbstständig aus der Rückenlage wegzubewegen. Dazu liegt es idealerweise auf einer Krabbeldecke am Boden. Die Eltern können ihr Kind unterstützen, indem sie sich selber immer wieder am Boden aufhalten und dort mit ihm spielen.

**Wie viel Zeit soll ein Kind in der Auto-Babyschale verbringen?** Die Babyschalen sind gesetzlich vorgeschrieben für den sicheren Transport eines Babys im Auto. Darüber hinaus sollten sie jedoch nicht als Liege- bzw. Sitzplatz für ein Baby dienen. Die aufrechte Position des Rückens kann erst dann empfohlen werden, wenn sich ein Kind selbst-

ständig am Boden aufsetzen kann. Beim Spaziergehen sollte ein Baby in den ersten Lebensmonaten also flach im Kinderwagen liegen können.

**Wann soll ich mein Kind hinsetzen?** Ein Kind lernt selbstständig sich hinzusetzen, aufzustehen und zu gehen. Das heißt, wir Erwachsene müssen einem Baby nicht zeigen, wie und wann es sitzen soll. Vielmehr unterstützen wir das Kind, wenn wir es auf einer Krabbeldecke am Boden spielen lassen. In der Bauchlage, beim Rollen und Hochkommen in die Krabbelposition kräftigt das Kind seine Mus-

kulatur. Gleichzeitig erarbeitet es sich wichtige Bewegungen, die es für das Aufsetzen und später für das Aufstehen braucht. Jedes Kind entwickelt sich individuell: Manche Kinder setzen sich bereits mit sieben Monaten selber hin, andere schaffen das mit zehn Monaten.

**Stimmt es, dass der Lauflernwagen nicht verwendet werden soll?** Ja, aus physiotherapeutischer Sicht bringt dieses Gerät einige Nachteile für die Entwicklung eines Kindes. Durch die Sitzposition beim Stehen lernt das Kind nicht, seinen Körper auf den eigenen Füßen auszubalancieren. Manchmal wird damit das Gehen auf den Zehenspitzen antrainiert, das später wieder mühevoll korrigiert werden muss. Wenn ein Kind regelmäßig im Lauflernwagen sitzt oder „steht“, möchte es sich oft nicht mehr ohne Unterstützung am Boden aufhalten. Somit fehlen ihm viele Stunden Training, die es für ein sicheres Sitzen und Stehen braucht. Nicht zuletzt passieren immer wieder schwere Unfälle mit diesem Gerät.

**Was soll ich tun, wenn gleichaltrige Kinder schon sitzen können und mein Kind noch nicht?** Besprechen Sie Ihre Beobachtungen mit der behandelnden Kinderärztin bzw. dem Kinderarzt. Sie kennen die Entwicklung Ihres Kindes bereits seit den ersten Lebenswochen und werden Sie über den aktuellen Entwicklungsstand Ihres Kindes informieren. Sie werden Ihr Kind bei Bedarf auch zur Physiotherapie zuweisen.

## Neue Väter brauchen neue Mütter

Viele Klischees machen Eltern das Leben oft sehr schwer.

**BREGENZ** In der Reihe „Wertvolle Kinder“ des Vorarlberger Kinderdorfs räumte Margrit Stamm mit gängigen Vorurteilen auf. Das gesellschaftliche Bild von Müttern wie Vätern sei nach wie vor sehr geprägt von traditionellen Geschlechtervorstellungen, erklärte die Schweizer Psychologin in ihrem Vortrag. „Mütter gelten als überlastet, Väter als defizitär. Bei Müttern stehen in der gesellschaftlichen Diskussion Vereinbarkeitsprobleme im Vordergrund. Der Standardvorwurf an die Männer lautet, dass sie sich zu wenig in Familie und Haushalt einbringen.“

### Emotionale Präsenz

In ihrem Referat knöpfte sich Stamm weit verbreitete Vorurteile vor. So mache mehr häusliche Anwesenheit aus Männern nicht zwangsläufig bessere Väter. „Vielleicht geht es darum, dass Väter daheim auch ansprechbar und emotional verfügbar sind.“ Die Forschung zeige, dass Väter, die zwar wenig zu Hause, aber kind- und partnerschaftlich fokussiert sind, die Entwicklung ihrer Kinder positiv beeinflussen. Empirisch widerlegt sei auch die Annahme, dass Mütter von Natur aus fürsorglicher seien. An diesem nach wie vor weit verbreiteten „Mama-Mythos“ würden vor allem Frauen selbst hartnäckig festhalten. „Ich finde es erstaunlich, dass im Jahr 2023 die Mütter so eine enorme Bedeutung haben und sie trotz aller Gleichstel-



Traditionelle Geschlechtervorstellungen prägen noch immer das Bild von Vätern und Müttern. Daran hat die Gesellschaft noch zu arbeiten.

VOKI

lungsbemühungen dermaßen unter Druck stehen“, meinte die Erziehungswissenschaftlerin. Die Frauen würden zudem als hauptverantwortlich gesehen, Kinder in ihren sensiblen Phasen zu fördern und zu betreuen. Auch die mütterzentrierte Bindungsforschung hätte diesen Mythos einzementiert.

Zudem sei viel Druck, der auf den Müttern lastet, der „Dauerüber-

wachung im öffentlichen Raum und durch Verwandte“ geschuldet. „Alle reden mit, bewerten und wissen es besser.“

### Mangel an Solidarität

Darüber hinaus fehle es an Solidarität der Frauen untereinander. „Die Konkurrenz zwischen Müttern ist groß“, sagte die Psychologin, die sogar vom „Mommy war“ spricht.

„Frauen sind, wenn überhaupt nur mit solchen Frauen solidarisch, die idente Lebensmodelle verkörpern.“ Befeuert würden die stereotypen Rollenbilder von Influencern auf Social Media, die perfektes Elternsein suggerieren. „Neue Väter brauchen neue Mütter, die sich trauen, festgefahrenen Klischees die Stirn zu bieten“, ist die Forscherin überzeugt. Beide Elternteile sollten anders sein und sich in ihrem Erziehungsverhalten unterscheiden dürfen. „Dass nur die Mütter für Bindungssicherheit zuständig sind, ist Schnee von gestern. Beide Elternteile können sowohl für feinfühliges Fürsorge als auch für Erkundung und Autonomie zuständig sein. Wichtig ist allerdings, dass Kinder sowohl den Aspekt der Fürsorge als jenen der Freiheit erleben dürfen.“ Oft hätten Mütter zuhause die Definitionsmacht, aber grundsätzlich seien Männer genauso motiviert, sich in der Familie zu engagieren, wie Frauen.

Damit Familie gelingen kann, sind laut Margrit Stamm neue Weichenstellungen gefragt, die weg von weiblichen Maximierungsansprüchen führen. „Es braucht ein gesellschaftliches und politisches Umdenken und eine Normalisierung überzogener Erwartungshaltungen, was Eltern leisten können und müssen.“ Darüber hinaus seien Väter gefordert, ihre eigene Rolle zu finden. „Das ist ein Gewinn für die Kinder.“ Generell rät Stamm dazu, die eigene Persönlichkeit wieder zu entdecken: „Es braucht den Mut, es so zu machen, wie man es selbst als Paar und Familie gut findet.“

CHRISTINE FLATZ-POSCH



Auch beim Handarbeiten kommen die Leute zusammen.

AKTION DEMENZ

### Auf gute Nachbarschaft

**HITTISAU** Zur Finissage der Ausstellung „Ist Nachbarschaft Glücksache?“ lädt das Frauenmuseum Hittisau in Kooperation mit der Aktion Demenz am Mittwoch, 14. Juni 2023, um 20 Uhr zu einem Vortrag von Albert Lingg und einem Podiumsgespräch mit Landesrätin Katharina Wiesflecker ein.

Die Ausstellung ist ein Sensibilisierungsprojekt der Aktion Demenz, um das Thema Nachbarschaft im weitesten Sinne in den Vordergrund zu stellen. Zugewandte Nachbarinnen und Nachbarn können die Lebensqualität von pflegenden Angehörigen und Betroffenen nämlich erheblich verbessern. Die Künstlerin Kirsten Helfrich lud im Auftrag der Aktion Demenz in drei Gemeinden Frauen mit und ohne Demenz zum gemeinsamen Sticken und Erzählen ein. Sind die Hände beschäftigt, erzählt es sich allemal leichter.

Die Ausstellung geht ab Sommer auf Wanderschaft in die Gemeinden der Aktion Demenz. Im Frauenmuseum in Hittisau ist sie noch bis 18. Juni 2023 zu sehen.